

erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Am letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Abonnementspreis pro Quartal inkl. 1.50
 „ „ „ Trägerlohn oder Postgebühr. „ „
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzelle 20 Pfg.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich.
Fernsprecher No. 88.

70. Zahraqana

Der „Zusammenrechnung“ des Vermögens der Ehegatten beider Ehegatten zwei oder mehr Kinder, so wird für jedes Kind der Betrag von je 5000 M. von der Abgabe freigestellt, zugleich wird von dem der Zahl der Kinder entsprechenden Betrage von 50 000 M. die Abgabe nur in Höhe von 10 v. H. erhoben. Vom Rest des abgabepflichtigen Vermögens wird die Abgabe nach dem Satz erhoben, der sich für das gesamte abgabepflichtige Vermögen ergibt. Ist eines der Kinder bereits unter Hinterlassung von Abkömmlingen gestorben, so zählt das verstorbene Kind mit. Die Zahlung der Abgabe erfolgt als Rente in der Weise, daß der Abgabebetrag zusätzlich einer am 1. Januar 1920 beginnenden Verzinsung in Höhe 5 v. H. inner 30 Jahren in gleichmäßigen Teilbeträgen, von denen der erste am 1. Oktober 1920 fällig ist, getilgt wird. Für die verfallene Rente hat der Abgabepflichtige zu leisten.

welche auf Grund des Friedensvertrages zur Aburteilung ausgeliefert werden müssen, wird im August in London gefunden. Er der Spitze der von der Fälscher

^{8. 1.}
 Rote Möhren und Karotten aller Art dürfen mit Kraut
 in den Handel gebracht werden. Soweit die Beför-
 derung von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen in
 einem ober auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn,
 die Abgabestelle, insbesondere auf öffentliche Märkte,
 ist, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.
^{8. 2.}

Strafverhandlungen werden gemäß § 16 der Verord-
nung über Gemüse, Obst und Getreide vom 3. April
1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit einer
Strafe bis zu 10.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen
bedroht. Auch kann auf Eingekerkelung der Vorräte erkannt
werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne
Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Verordnung vom 1. Juli 1918 (Reichs-Anzeiger Nr. 148 vom 26. Juli 1918) außer Kraft.

Berlin, den 22. Juni 1919.

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Der Vorsitzende: von Tilly.

Betrifft die Metallversorgung.

Die schon früher bekannt gegeben, sind gewisse Spar-
male, wie Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Weißblech pp.
gegen Bezugsschein zu beziehen. Die Bezugsscheine
werden für Kupfer, Messing, Blei, Zinn durch Vermittlung
der Handwerkskammer jetzt durch die Metallberatungs- und
Veranstaltungsstelle für Handwerksbetriebe zu Hannover, für
Weißblech durch die Handwerkskammer
direkt ausgestellt. Zum Bezuge dieser Scheine sind aber
nur die Handwerker berechtigt, die ihren Betrieb bei der
Metallberatungsstelle in Hannover ordnungsgemäß angemes-
sen haben. Wer dies bisher nicht getan hat, hole dies im
eigenen Interesse durch Vermittlung der Handwerkskammer
Wiesbaden sofort nach. Für diejenigen Handwerker, die ihre
Anmeldung getätigt haben, empfiehlt es sich, ihre Bedarfs-
meldungen für die oben genannten Metalle allmonatlich
spätestens zum 5. bei der Handwerkskammer Wiesbaden
einzureichen, da die nach dem 5. einkaufenden Mengen
den laufenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden
können.

Wienbaden, den 8. Juli 1919.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende:
Karlens.

Der Syndikus:
Schroeder.

Der Reichsminister der Finanzen erfüllt sein Ver-
tragen, den Gesetzentwurf über die große Vermögens-
steuere der Öffentlichkeit bekanntzugeben, sehr schnell.
„Reichsanzeiger“ enthält 53 Paragraphen des Ge-
setzentwurfs, der die Bezeichnung „Entwurf eines Ge-
setzes über das Reichsnotopfer“ trägt. Der § 1 und
2 lautet:

„Der äußersten Noth des Reiches opfern der Heilig durch eine nach den Vorschriften dieses Gesetzes im berechnende große Abgabe vom Vermögen als Reichssteuer.“

Die Abgabepflicht erstreckt sich auf die Angehörigen des Deutschen Reiches, auf staatenlose Personen, wenn sie im Deutschen Reiche ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, auf Ausländer, die sich im Deutschen Reich dauernd des Erwerbs wegen aufhalten. Dagegen sollen Aktiengesellschaften, G. m. b. H., Versicherungs- und andere Gesellschaften, eingetragene Genossenschaften u. dergl. von der Abgabe unterworfen werden.

Die Untersiede beziehen sich zunächst darauf, daß die Mitgliedschaften zc. mit dem Reimvermögen nach Maßgabe des Grundkapitals abgabepflichtig sind. Dagegen sind alle anderen erwähnten Abgabepflichten mit Ausnahme der Ausländer mit dem ganzen Vermögen zum Reichsoberster heranzuziehen. Abgabefrei sind die Mitgliedstaaten, die Gemeinden, die Kirchen, die öffentlichen Anstalten, die Reichsbank, die Anstalten des Reichsgeldwesens, die Reichsanstalten für Krankenversicherung und Versicherung für Angestellte, Krankenkassen und ähnliche Art, Stiftungen, Anstalten oder Vereine, die ohne Beschränkung auf einen bestimmten engen Personenkreis und ohne Erwerbsabsichten ausschließlich einem oder mehreren der nachfolgend genannten Zweige dienen: Armenpflege und Krankenpflege, de-

Deutsche, deren Auslieferung die Entente verlangt.

zur Auslieferung verlangten deutschen Staatsangehörigen stehen neben dem Kaiser die in unserem heutigen Tableau dargestellten früheren führenden Persönlichkeiten Deutschlands während des Weltkrieges.

Wöchnerinnen, Säuglinge, Kleinkinder und Waisen
pflege, für Kinderbeweise, der Fürsorge für Kriegs-
theilnehmer oder Hinterlassene von Kriegsteilnehmern

Vermögen im Sinne des Gesellschaftsrechts ist das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen nach Abzug der Schulden, wobei jedoch Haushaltsgegenstände, Schulden und Lasten, die in wirtschaftlicher Beziehung zu nichtabgabepflichtigen Vermögensteilen stehen, unberücksichtigt bleiben. Zum steuerbaren Vermögen gehören auch nicht Möbel und Hausrat, wohl aber Edelsteine, Perlen oder Gegenstände aus edlem Metall, soweit ihr Gesamtwert den Betrag von 20 000 Mk. übersteigt.

Daß Vermögen der Ehegatten wird zusammenge-
rechnet, sofern sie nicht dauernd von einander getrennt
leben.

Der Stichtag für die Ermittlung des Vermögenswertes ist der 31. Dezember 1919

Von großem Interesse ist die Höhe der Abgabe. Sie beträgt für die inländischen Aktiengesellschaften 20 für die sonstigen inländischen juristischen Personen, für nicht rechtsfähige Betriebe 20/100 vom Hundert des der Abgabe unterliegenden Vermögens. Das bedeutet gegenüber den Abgabegesetzen für die sonstigen Abgabepflichtigen eine wesentliche Ermäßigung, die aber, soweit es sich um Aktiengesellschaften G. m. b. H. handelt, schon wegen der Doppelbesteuerung (Gesellschafts- und Aktionärseinkommen) berechtigt ist.

Die für die sonstigen Abgabepflichtigen vorgesehenen Abgabe beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 50 000 Mark des abgabepflichtigen Vermögens 10 S., für die nächsten angefangenen oder vollen 50 000 Mark 12 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 100 000 M. 15 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 M. 20 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark 25 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 Mark 30 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 200 000 M. 35 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 500 000 M. 40 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 500 000 M. 45 v. S., für die erste angefangene oder volle Million 50 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 2 000 000 M. 55 v. S., für die nächsten angefangenen oder vollen 2 000 000 M. 60 v. S., weitere Beträge 65 v. S.

Besteht beispielsweise jemand 50 000 M., so wird nur 45 000 M. abgabepflichtig sein und einer Abgabe von 500 M. unterliegen. Hat der Abgabepflichtige so heißt es in dem Gesetzentwurf, oder haben im Fa-

Nur Friedensfrage.

Zur Aufhebung der Blockade.

Ministerpräsident Clemenceau hat eine Note folgenden Inhalts an den Präsidenten der deutschen Friedensdelegation gerichtet: Sie haben durch die Note vom 10. Juli mitgeteilt, daß der Präsident des Deutschen Reiches am 9. d. M. nach Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung die Ratifikation des am 28. Juni unterzeichneten Friedensvertrages, das angehängte Protokoll und das Abkommen betr. die militärische Besetzung der Rheinlande, die am selben Tage unterzeichnet wurde, vollzogen hat. Die Ratifikationsurkunde ist in einmaliger Ausfertigung im Generalsekretariat des Friedenskongresses niedergelegt worden. Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen Kenntnis davon genommen haben, daß die ordnungsmäßige und vollständige Ratifikation des Friedensvertrages durch die deutsche Republik ihnen offiziell notifiziert wurde. Es ist in folgedessen Befehl gegeben worden, die Proklamation des Deutschen Reichs vom 12. Juli ab aufzuheben. Der Allgemeine Handelsabhad meldet, daß die Alliierten die Wirtschaftsabkommen mit der niederländischen Regierung, mit dem niederländischen Ueberseetrust und mit der niederländischen Ausfuhrgesellschaft aufzuheben haben.

Noch besteht keine Klarheit über die praktische Wirkung, die die Aufhebung der Blockade auf die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse in Deutschland ausüben wird. Aber wenn man auch vor allzu großen Hoffnungen warnen muß, darf man doch der Erwartung Ausdruck geben, daß sich die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen sehr täglich bessern wird. Ist diese Voraussetzung für die Wiederaufnahme eines ruhigen und sicheren Arbeitens aber einigermaßen erfüllt, dann müssen Regierung, Parlament, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zusammenwirken, um einen nachhaltigen Arbeitswillen zu wecken. Die Kriegsjahre, die Revolutionswirren und die wilden Streiks sind nur zu sehr geeignet gewesen, den Arbeitswillen zu untergraben. Die Wirkung dieser, die Arbeitslosen fördern, den Verhältnissen kann man nicht — wie Regierung und Parlament es zu erwarten scheinen — nur durch schöne Reden und warmherzige Aufrufe bekämpfen. Es hieße die traurige Erfahrung unseres Volkes in dem letzten Jahrzehnt gründlich mißverstehen, wenn man glauben wollte, daß gute Worte hier zum Ziele führten. Gegenüber den trügerischen Versprechungen kommunistischer Volksverführer und angesichts der greißbaren Entscheidungen der bestehenden Kollage können nur Taten etwas fruchten. Taten, die den Arbeiter erkennen lassen, daß nur Arbeit seine Kollage überwindet. Vor allem muß noch eine möglichst gerechte Preisbemessung unserer Zufuhren erfolgen, damit die Aufhebung der Blockade in weiten Kreisen fühlbar wird. Der gegenwärtige Zustand, daß zwar alles zu haben ist, aber nur für den, der wirtschaftlich außerordentlich glünftig gestellt ist, wirtschaftlich Planmäßige Kreditoperationen im Ausland, die sich auf den Wert unserer Ausfuhr an fremder Währung gründen, müssen dem freien deutschen Kaufmann die Gelegenheit geben, wie vor dem Kriege draußen preiswert einzukaufen und im Inland mit nur mäßigem Nutzen zu verkaufen.

Die Kriegsgefangenenfrage.

Der erste deutsche Kriegsgefangenentransport in Stärke von 3000 Mann soll am 24. Juli vom Kriegsgefangenenlager N e i m s abgehen.

Als erste Rate zum Empfang und zur Unterstü-
gung der Kriegsgefangenen hat das Reich 1 Milliarde
Mark angewiesen.

Die deutsch-französischen Handelsbeziehungen.
Infolge der Ratifizierung des Friedensvertrages durch Deutschland hat die französische Regierung beschlossen, vom 12. Juli an die deutsch-französischen Handelsbeziehungen frei zu gestalten für die Waren, deren Ausfuhr aus Frankreich erlaubt ist auf Grund von Bewilligungen beim unabhängigen Ministerium für solche

Waren, deren Ausfuhr verboten ist. Verboten bleibt bis auf weiteres die Bezahlung oder Begleichung von Schulden, die von Deutschen und Franzosen umgelegt werden und die vor dem Kriege fällig waren oder während des Krieges fällig wurden. Ebenso bleibt verboten die Zahlung von fälligen Zinsen. Verboten sind gleichfalls alle Operationen bezüglich inquisitorischer Güter und jede Zahlung von Ruspens, die seit August 1914 feindlichen Angehörigen gehört haben.

Die Wiederaufnahme der geschäftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland veranlassen „Hommes Libre“ zu einer Betrachtung, in der er sich bemüht, die etwas empfindlichen Geister, worunter sich gewisse Handelskammern befinden, zu beruhigen. Man habe offenbar vergessen, daß Frankreich viel zu große Wunden geschlagen wurden, als daß es zögern werde, in Gemeinschaft mit seinen Alliierten auf dem deutschen Markt aufzutreten. Dadurch werde es in die Lage versetzt, für den Wiederaufbau seiner Wirtschaft zu wirken. Durch den Bezug von Rohmaterial aus Deutschland würde die Industrie beschäftigt werden.

Die Folgen des Friedensvertrages.
Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel u. a. folgendes:

Der Beschluß der Nationalversammlung, den Friedensvertrag zu ratifizieren, ist eines der vielen Anzeichen dafür, daß Deutschland entschlossen ist, sich mit der Energie, die es in seinen industriellen Unternehmungen stets gezeigt hat, dem Wiederaufbau seines zerstörten Vermögens zu widmen. Die Rede Erzbergers über die finanziellen Maßnahmen, die notwendig sind, um den Kredit wiederherzustellen und die Entschädigungen zu zahlen, beweist Mut und den konstruktiven Weltbild. Deutschland hat gelernt, daß Reichtum nur durch Produktion erreicht werden kann. Es besteht große Aussicht darauf, daß gerade die Schwere der Entschädigung, die Deutschland auferlegt wurde, die alliierten und neutralen Fabrikanten in eine Konkurrenz mit Deutschland ziehen wird, die weit enger ist, als irgendeine Konkurrenz, der die Kaufleute in den alliierten Ländern je vor dem Kriege gegenüber gestanden haben.

Die „Daily News“ kommt zu dem Schluß, daß ein stabiles Deutschland eine wesentliche Bedingung für die Stabilität Mitteleuropas ist.

Die Kriegsgefangenen.

Die Frage der Rückbeförderung der Kriegsgefangenen liegt bis jetzt noch im Dunkeln. Einige Pariser Blätter verknüpfen seit einigen Tagen diese Frage mit der Frage des Wiederaufbaues der Kampfgebiete in Nordfrankreich. Die durch eine Wolff-Note klargelegte Sachlage, daß die Friedensklausel eine derartige Vermengung zweier vollständig verschiedener Materien nicht zulasse, veranlaßt den „Matin“ zu einer offensichtlich von der französischen Regierung inspirierten Erklärung. Das Blatt sagt:

Gewiß müßten deutsche Kriegsgefangene in gewissen Zeitabständen zurückbefördert werden. Da aber Deutschland sich formell verpflichtet habe, die Kampfgebiete wieder aufzubauen, sei es natürlich, daß die Stellung deutscher Zivilarbeiter den Abtransport der Kriegsgefangenen beeinflussen müßte. Nur in dem Maße, in dem diese Arbeiter in Frankreich einträfen, werde man die Vertragsklausel betreffend die Kriegsgefangenen ausführen können.

Durch diese Auslegung ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, unverzüglich mit den alliierten Regierungen über die Kriegsgefangenenfrage zu verhandeln.

Die über Hamburg zurückkehrenden Kriegsgefangenen werden zunächst in den großen Auswanderungsanlagen der Hamburg-Amerikanische in Altona untergebracht werden, wo jeweils 800 Mann bequem rasten können. Die Anlagen sind mit allen erforderlichen Hilfsmitteln für die Speisung, Gesundheitspflege und Unterhaltung ausgestattet.

Allerlei Nachrichten.

Wo bleiben die Kleiderstoffe?

Im Besitz der Reichstextil-Fabrikgesellschaft und der Heeresverwaltungsbehörden (Befehlshaber und andere) befinden sich noch ungeheure Vorräte an Kleiderstoffen und sonstigen Textilien. Der preussische Eisenbahnminister Dörfel hat erst vor wenigen Tagen al-

lein den Bestand an Kleiderstoffen auf 11 Millionen Meter angegeben. Alle Bemühungen aus Industrie-, Gewerbe- und Handelskreisen, eine rasche Verwertung dieser Waren herbeizuführen, scheiterten bisher an dem Widerstand des Reichswirtschaftsministeriums. Es ist deshalb von demokratischer Seite die Regierung um Auskunft ersucht worden, was sie tun will, um diesen schweren Mischständen unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der minderbemittelten Volksschichten und der heimkehrenden Kriegsgefangenen schnellig abzuwehren.

Der Berliner Verkehrsstreik.

Das Abstimmungsergebnis der Verkehrsangestellten ist folgendes: Von 10 043 Angestellten erklärten sich 6335 für Wiederaufnahme der Arbeit, 167 Stimmen waren ungültig. Damit war die Zweidrittelmehrheit, die für die Beendigung des Ausstandes notwendig ist, erreicht, trotzdem beschloß die Versammlung der Verkehrsangestellten, im Ausstand zu verharren.

Arbeitskarten in Rußland.

Ein drahtloses Telegramm aus Moskau berichtet, daß die Sowjet-Regierung Arbeitskarten eingeführt hat. Alle Personen vom 15. Lebensjahr an müssen im Besitz solcher Karten sein, damit sie Lebensmittelkarten erhalten. Auf den Arbeitskarten soll angegeben werden, ob der Inhaber an einer produktiven Arbeit teilnimmt oder nicht.

Völkisch-wirtschaftliche Verschwörung.

Die finnischen Behörden laufen einer völkisch-wirtschaftlichen Verschwörung auf die Spur. Die aufgefundenen Pläne betrafen u. a. die Sprengung großer Munitionslager bei Helsinki und Viborg, sowie Anschläge auf das Leben des General Mannerheim. Ein gegen dieses gerichtete Attentat wurde kürzlich vereitelt. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Abgeordnete Lehtosaari. Angekündigt war das Losbrechen des Aufstands gleichzeitig mit dem Angriff der bolschewistischen Streitkräfte für den 20. Juli geplant. Der Hafenarbeiterstreik, der das Leben der amerikanischen Lebensmittellieferungen erschweren wird, wird mit diesem Plan in Zusammenhang gebracht.

Der Reiseverkehr.

Laut „Pressebureau Radio“ herrscht in amerikanischen Schiffahrtskreisen die Ansicht, daß im transatlantischen Reiseverkehr sehr bald wieder Bedingungen eintreten werden, wie sie vor dem Kriege gebräuchlich waren. Im Laufe der vergangenen Woche sind fast 17 000 Reisende aus Amerika nach europäischen Häfen abgereist. Der Andrang bleibt weiterhin groß; insbesondere herrscht große Nachfrage nach Fahrplätzen nach Italien.

Chinesische Proteste.

Die „Times“ meldet aus New-York: Der Präsident der Republik China erklärte einer Abordnung von chinesischen Patrioten, daß China den Friedensvertrag unterzeichnen müsse. Hieraus versuchten verschiedene Mitglieder der Deputation, die aus Kaufleuten, Lehrern und Studenten sich zusammensetzte, als Protest gegen die Zulassung Chinas an Japan in Gegenwart des Präsidenten der chinesischen Republik Selbstmord zu begehen. Bevor die Palastwache es verhindern konnte, gelang es drei Mitgliedern der Abordnung, sich schwere Verwundungen beizubringen.

Kleine Meldungen.

Berlin. Der Chef der Schweizer Abordnung in Paris erklärte verschiedenen Blättern zufolge, daß, wenn die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund nicht erfolge, die Schweiz auf ihre Mitgliedschaft zum Völkerbund verzichte.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, daß im Zusammenhang mit dem drohenden Landarbeiterstreik über große Teile Sommers der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Wien. Auf Unwegen eintreffende Meldungen besagen, daß der Ausnahmezustand in der Provinz Posen auf einer 20 Kilometer breiten Gebietsstrecke hinter der Front beschränkt worden ist.

Wien. Die Blätter melden, werden die in Altona internierten deutschen mit Generalfeldmarschall v. Mackensen in den nächsten Tagen auf-

dem Wege nach Deutschland durch Wien kommen und sich einige Tage dort aufhalten.

Bern. Das schweizerische Pressebureau meldet aus Bern, General v. d. Goltz habe seine Dienste dem Vertreter der National-Regierung in Seltensdorf angeboten.

Bern. In Rom dauert der Buchdruckerstreik an. Nur drei Zeitungen erscheinen. — Infolge der Preisüberhöhung herrscht mangelnde Klarheit über den Waren.

Bern. Wie der „Popolo Romano“ aus Rom erfahren haben will, sind französische und englische Kriegsschiffe nach Fiume unterwegs. Clemenceau soll erklärt haben, daß, solange keine Entscheidung über Fiume getroffen sei, die Italiener dort in keiner Weise die Vorherrschaft haben würden. Wilson und Lloyd George hätten sich diesem Standpunkt angeschlossen.

Paris. Die Regierung zog die Ausfuhr von willigen für gewisse Lebensmittel wieder zurück infolge des Anstiegs der Preise.

Rotterdam. Nach dem „Echo de Paris“ hat Deutschland am 1. Oktober die erste Kriegsschadensrate in Höhe von 10 Milliarden Franken zu zahlen.

Amsterdam. Laut Pressebureau Radio beabsichtigt die amerikanische Marine zwei leistungsfähige zu erwerben, das eine im Inlande, das andere im Auslande, wahrscheinlich vom Typ R. 34.

Saaga. Die amilische „Wirkel“ Cyprer“ gibt bekannt, daß die britische Kaiserin an die Königin Wilhelmina ein Telegramm richtete, worin um die Intervention der Königin von Holland und ihre Vermittlung beim englischen König und der britischen Regierung gebeten wird, um die Auslieferung der früheren Kaiserin zu verhindern.

Christiania. Vor kurzem ist für den 21. Juli der Gesamtanstand für ganz Norwegen beschlossen worden als Kundgebung für ein gerechtes Wahlsystem.

Deutschland und Amerika.

In einem Artikel der Wochenschrift „Das demokratische Deutschland“ entwickelt Graf Bernstorff, der frühere deutsche Botschafter in Washington, ein bemerkenswertes Programm. Es heißt darin:

Das deutsche Volk muß von neuem an die Arbeit gehen und eine Revision des Friedens zu erreichen suchen. Eine solche ist nur durch den und in dem Völkerbund zu erlangen. Unsere auswärtige Politik muß künftig in einem ständigen Kampf für den Ausbau des Völkerbundes bestehen. Wenn wir in diesen aufkommen, sind, wird uns dadurch wieder Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit gewährt. Dann können wir auf eine Weltordnung hoffen, welche eine Weltwirtschaft herbeiführt, die über die Grenzen der Staaten hinweg die Völker miteinander verbindet. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, daß eine derartige deutsche Politik und ganz von selbst an die Seite der Vereinigten Staaten führen würde. Dort ist der Gedanke des wahren friedlichen Völkerbundes lebendig. Dort allein sind die Hilfsmittel zu finden, um eine solche Weltwirtschaft zu beleben. Dort wird der Hauptvertreter der Völkerbundsidee noch 20 Monate am Ruder sein. Bei Herrn Wilsons Naturell ist mit Sicherheit zu erwarten, daß er den Kampf für einen wahren Völkerbund mit größter Energie weiterführen wird.

Wir dürfen uns aber über eins nicht täuschen. In den republikanischen Vereinigten Staaten denkt man nicht unter Demokratie etwas anderes als bei uns. Der Sozialismus ist dort sehr beliebt, und unsere planmäßige Gemeinwirtschaft stößt jeden Amerikaner ab. Nichtsdestotrotz trägt der ausserlegte Friede individualistische kapitalistische Züge. Selbstverständlich sollen wir aus dem demokratischen Prinzip unser eigenes Haus so einrichten, wie es die Majorität des deutschen Volkes wünscht, und diese wird immer verlangen, daß das neue Deutschland mit einem sehr starken Tropfen Sozialismus geladelt wird. Daraus folgt aber noch nicht, daß wir den Sozialismus als Exportware zu verwenden brauchen. Hier genügt es, auf das Problem hinzuweisen, welches in Zukunft unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten trüben könnte, und für das eine günstige Lösung gefunden werden muß. Wenn wir wieder ein freundliches Verhältnis zu den Bürgern der Vereinigten Staaten herstellen wollen, müssen wir dies überzeugen, daß das alte militärische Deutschland vo-

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

5) (Nachdruck verboten.)

Er ist wahrscheinlich stolz, sei es auf seine Wissenschaft, weil er funktgerecht auf den Mann dressiert ist, oder auf seine Abkunft, denn er stammt mütterlicherseits von edler Rasse. Mitten in der sternlosen Nacht, in der Kammeradtschaft mit dem einen Hund, geht dem Rühbuben eine gloriole Zukunft auf. Er hat gehört, daß der Dominik einst auch als Rühbub auf den Hof gekommen war, und der war sehr Oberknecht und der nächste beim Bauer und belam morgen eine Denkmünze. Solches kann ihm einstmals auch werden. Der zukünftige Oberknecht erlaubt sich besonders an dem Gedanken, wie er dann seine Untergebenen strengen halten wolle, die mußten ihm auf den Pfiff gehorchen. Das ist eine Aussicht, die leicht wasch hält. Bei der trüben Stalllaternen betrachtet der Rühbub die doppelgehäufte Taschenuhr des Oberknechts und denkt der Zeit, wo er auch einst eine solche zu eigen haben werde; ja, er wagt es sogar, die Pfeife des Dominik in den Mund zu nehmen und fast daraus zu rauchen. Und mitten in der Nacht steigt in dem barbauffigen Rühbuben ein großer Gedanke auf. Ein reicher Bauernsohn zu sein, das wäre doch noch besser, als sich zum Oberknecht aufzuschwingen; da hat man nichts zu tun, als gehörig zu wachsen, und wenn man groß geworden, hat man Haus und Vieh und Acker von selbst. Warum haben's die einen so leicht und die andern so schwer? ... Das ist ein Rätsel, das der Rühbub nach nicht gelöst hat, als er den Dominik wedt, und nur das eine hat er davon erobert, er läßt sich das raube Wesen des Oberknechts leichter gefallen, denn er läßt ihn innerlich aus, er ist ja auch kein Bauernsohn und hat selbst noch einen über sich.

Nächtliche Rückerinnerung.

Noch als das Licht gelöscht war, hatte der Bauer seiner Frau gesagt, daß er auch heute morgen für das Amsel einen rechten Bräutigam aufzubringen, die Frau hatte nichts geantwortet, denn sie betete still für sich, und in ihr Gebet schloß sie einen Namen ein, den sie schon seit bald einem Jahre nicht vor ihrem Manne nennen durfte, es war Alban, seit dem Tode des Schmalzgrafen ihr ältester Sohn. ...

In dem Hause, wo überall nichts als Fülle und vielgepriesener Wohlstand sich kundgab, wachte in stiller Nacht die Mutter und klagte um ihren Sohn, der in der Fremde als Knecht diente. Sie brach bald ab und wollte einschlafen, denn sie hatte auch eine wunderbare Nacht über ihre Gedanken und konnte sich zwingen, Störendes und Unruhvolles zu verbannen. Wie zu lästigen Bettlern konnte sie jetzt zu Erinnerungen, die mit klagernder Stimme an sie herantreten, barsch und doch wieder wohlwollend sagen: kann auch heute nicht brauchen, kommt morgen wieder, oder ein andermal — und sie gingen. Heute aber verschlug das nicht. ...

Das eigene Leben der Bäuerin durfte rasch an ihr vorüberziehen. Ohne Reizung, aber auch ohne Widerstreben hatte sie als reiche Bauernknechtin den gleichgeglückten Furchenhof geheiratet. In den bald vierzig Jahren ihrer Ehe hatte sie es nicht vergessen, daß ihr das herbe und schroffe Wesen ihres Mannes viel Herzleid gemacht, aber sie hatte sich daran gewöhnt. Dennoch blieb sie dem oberländischen Wesen noch vielfach fremd. Auf einem großen einsamen Bauernhofe aufgewachsen, kam sie als Frau wieder in einen solchen, sie kannte wenig von der Welt, aber hier war doch alles anders; sie stammte aus dem viel mildern, geschmeidigeren Unterlande, hier oben war alles wie mit der Holzart scharf zugehauen. Dabei auf Liebenhöfen hatte sie oft bei der Heuernte im Tale die Föhler vom Schwarzwald auf dem Acker miteinander schreien und fluchen hören, daß man meinte, sie hätten die gräßlichsten Händel und würden beim Zusammenreffen einander erwürgen und mit ihren Äxten das Hirn spalten, und am Ende war's nichts als ein tapferer Jura. So sah sie auch bald, daß viele Festigkeiten in Haus und Hof nicht so böse gemeint waren, es gehörte eben zu der lauten, herrscheligen Art und Weise der Menschen. So sehr sie aber dies erkannte, blieb sie doch diesem Leben fremd, sie hatte noch immer die Sitten ihres väterlichen Hauses im Sinne, und wenn später ihre eigenen Kinder unabhängig waren, sagte sie oft: „So sind halt die des Furchenhofes.“

Dieses feste Rückhalten nach der Heimat, dieses Festhalten derselben als eines allzeit friedlichen stillen Paradieses, brachte in der ersten Zeit manches Zerwürfnis zwischen den Eheleuten, bis die Bäuerin endlich einsah, daß ihr Mann recht hatte, wenn er ihr sagte: „Du

glaubst, bei dir daheim hätten sie alle Gütergierigkeit in Schlag genommen, die Schmalzgrafen hätten das Völkchen frisiert. Wenn's drauf ankommt, wirst schon sehen, daß wir auch ein Herz im Leib haben, grad so gut wie ihr.“

Und das war in der Tat der Fall. Der Furchenhofbauer war offenbar ein rechter Mann, sorg an Worten, aber arbeitssam von früh bis spät, pünktlich und auf Ehre haltend; er ließ seine Frau in ihrem Bereich gewähren, er wußte, was sich für einen großen Bauernhof und für die Tochter des Schmalzgrafen schickte. In solchen Verhältnissen hat man überhaupt nicht lange mit Gemütsangelegenheiten zu tun, der Tag hat seine hundertfältigen Pflichten; in einem solchen großen Anwesen gilt es, überall zur Stelle zu sein, anzuordnen und selbst Hand anzulegen, und das ruhige Gefühl, alles gehörig im Stand zu halten, und dazu noch ein gewisser Stolz der Herrschaft und des Besitzes fällt alles aus.

Die beiden Eheleute lebten in Frieden und hielten einander in Ehren.

Nur selten, zu einem Jahrmarkt, zu einer Gevatternschaft oder Hochzeit verließ man den Hof, und die Bäuerin hörte überall mit Befriedigung, wie hochgepriesen sie und ihr Mann waren, und wie sie als eine Herde der ganzen Gegend galt, so daß es immer hieß: solche Bauernleute seien schon lange nicht in der Gegend gewesen. Die Bäuerin hörte solchen Lobpreis immer mit ruhigem Behagen an, sie hatte sich von ihrem Mann angewöhnt, auch sein übriges Wort zu reden. Wie kam es ihr in den Sinn, von ihrem Reichtum einen anderen Genuß haben zu wollen als den, ihn zu erhalten und zu vermehren und, wie sich's gebührt, den armen Leuten der Gegend ihre Gaben reichlich zukommen zu lassen. Die schwere Kriegszeit, die in den Anfang ihrer Ehe fiel, verschonte auch den Furchenhof nicht, ja sie brachte Not und Gefahr. Gegen eine Einkünfterhöhung, die sich ungemächlich gegen die schon Bäuerin benahm, fuhr Christoph mit der ganzen Festigkeit seines Wesens auf, und nur ein Zufall rettete ihn vom Todeslage. Damals fühlte die Bäuerin recht deutlich, wieviel ein Mann der Furchenhofbauer war, und in dem Gedanken, daß sie ihn hätte verlieren können, wie lieb sie ihn hatte. Nur das eine Mal sagten dies die Eheleute einander und sonst nie.

(Fortsetzung folgt.)

graden ist, und daß das neue nicht die Absicht hat, den Apokalypse der sozialistischen Weltrevolution zu spielen. Ohne amerikanische Hilfe dürfte es kaum möglich sein, die deutsche Wirtschaft wieder aufzurichten. Ich zweifle aber nicht, daß wir bei richtiger Politik diese Hilfe für uns gewinnen werden.

Amerikas Kredit für Deutschland.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ sagt in seiner finanziellen Wochenübersicht, daß Deutschland um seine Dienstleistungen nicht mehr zu bangen brauche, nachdem Amerika beschlossen hat, ihm zum Einlauf seiner Rohmaterialien und zur Reubebung der industriellen Tätigkeit einen Kredit von einer Milliarde Mark einzuräumen.

Eine Frankfurter Lüge.

Verschiedene Frankfurter Zeitungen bringen eine ganze Reihe frei erfundener Berichte über Haltung und Gefinnung der französischen Truppen nach Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Zuerst wird die Rückkehr der Formationen in die alten Quartiere mit „Rückzug auf Mainz“ betitelt. Wird dieser lächerliche Spott, der bereits die Grenzen des Traurigen erreicht, nicht das Mitleid und den Argwohn der Leser erwecken haben?

Man verbreitet sich dann mit Wohlwollen über die Unordnung, die Ausschreitungen aller Art! Man spricht von Ruinen auf den Rückzugstraßen.

Wie zu erwarten war, schöpfen gewisse Kreise aus Frankfurt Verdacht. Der Militärkommissar der neutralen Zone war empört über diese unwahrscheinlichen Meldungen. Sofort leitete er eine genaue Untersuchung ein, die mit einem Bericht des Zivilkommissars der neutralen Zone, Herrn Wendel, an den Kommandierenden General, General Mangin, endete. Es folgt die genaue Uebersetzung seines Briefes und des Berichtes.

An den Kommandierenden General der X. Armee, Herrn General Mangin, Mainz.

Herr General!

Ich habe die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Da verschiedene Frankfurter Zeitungen Berichte veröffentlicht hatten (Zusatz I), die höchst unwahrscheinlich klangen, über Ausschreitungen, die von französischen Truppen verübt sein sollten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, habe ich im Einvernehmen mit dem Herrn Oberst Stroh zwei begabte und gewissenhafte meiner Beamten mit einer genauen Untersuchung betraut.

Ich habe die Ehre, Ihnen das Ergebnis der Untersuchung mitzuteilen, die einen vollständig negativen Erfolg hatte (Zusatz II), in der Hoffnung, daß die Zeitungen, denen ich ebenfalls das Ergebnis mitteilen ließ, sofort eine Berichtigung erscheinen lassen werden und in Zukunft solche lächerlichen Meldungen unterlassen werden.

Seien Sie, Herr General, meiner Hochachtung versichert.

Der Zivilkommissar.

Unterchrift: Wendel.

Zusatz I.

Der Rückzug der Franzosen

Aus dem Brückenkopf Mainz, 24. Juni. Unter gewaltigem Truppenansturm hatten die Franzosen die Vorbereitungen zum Einmarsch ins unbesetzte Gebiet getroffen. Alle Dörfer und Städte in der 30-Kilometerzone hatten von Wachen, Soldaten aus allen Weltteilen gaben sich vor Frankfurts Toren ein Gedränge, selbst Eingeborenenentruppen aus der deutschen Kolonie Kamerun, die vorzüglich deutsch sprachen, waren unter dem Gewimmel. Vorsichtshalber hatte man diesen Soldaten keine Patronen in die Hand gegeben, da die Leute — sie lagen in Zellheim in Quartier — unvorstellbar ihrer Meinung über Frankreich Ausdruck gaben. Kurz nach 6 Uhr begann auf der Straße Frankfurt-Mainz der Rückmarsch auf Mainz. Ein furchtbares Durcheinander, das jeder Beschreibung spottet, ein entsetzlicher Verkehrsstauungsmass mit einem Male durch die Soldaten. An den Landstraßen ließ man die Bäume um und schlichte Holz, Gestrüch und Mann mit dem Gewehr. Die Obstbäume in den Gärten sanken dahin, kein Blumenrost, kein Gestrüch, keine Weintraube blieb verschont. Obdächter und Vorgärten in Dorf und Stadt gleichen heute verödeten Schlachtfeldern. Aus einer Gärtnerei in Söfenheim stahl die Soldateska das letzte Blümlein. Der Niederwald bildet eine Wäldchen, so furchtbar hausten die Senegalneger in ihm. Der Höcker Stadtpark gehört der Vergangenheit an. Korn- und Kartoffelfelder gab es für 1919 im Gebiet der Rückzugstraße einmal. Auf den Eschbörner Wiesen treibt man Sport! Furchtbar ließ man vereinzelt seinen „Sieger“ übermütig auch an Haus und Hof aus. Ein jüdisches Kinderheim in Söfenheim wurde seiner Einrichtung beraubt. Tausende von Fensterhebeln fielen allerorten am Sonntagabend zu Boden; die Täter waren trunke Soldaten ohne jede Manneszucht. Mißhandlungen waren gestern gang und gäbe. Heute dem Wäldchen, das sich auf der Straße sehen ließ.

Man frost sich beim Lesen dieser seitens der deutschen Behörden so energisch in Abrede gehaltenen Beschuldigungen und Verleumdungen, ob die Zeitungen, die solches in die Welt schickten, ihren Landlesern nicht zumuten, sie können auch die größten Torheiten sich zu eigen machen und treuherzig glauben.

4. Aus einer Gärtnerei in Söfenheim stahl die Soldateska das letzte Blümlein.

5. Der Niederwald bildet eine einzige Wäldchen, so furchtbar hausten die Senegalneger in ihm.

6. Der Höcker Stadtpark gehört der Vergangenheit an.

7. Korn- und Kartoffelfelder gab es für 1919 im Gebiet der Rückzugstraße einmal.

8. Auf den Eschbörner Wiesen treibt man Sport.

9. Furchtbar ließ man vereinzelt seinen „Sieger“ übermütig auch an Haus und Hof aus. Ein jüdisches Kinderheim in Söfenheim wurde seiner Einrichtung beraubt.

10. Tausende von Fensterhebeln fielen allerorten am Sonntagabend zu Boden; die Täter waren trunke Soldaten ohne Manneszucht.

11. Mißhandlungen waren gestern gang und gäbe. Heute dem Wäldchen, das sich auf der Straße sehen ließ.

Man frost sich beim Lesen dieser seitens der deutschen Behörden so energisch in Abrede gehaltenen Beschuldigungen und Verleumdungen, ob die Zeitungen, die solches in die Welt schickten, ihren Landlesern nicht zumuten, sie können auch die größten Torheiten sich zu eigen machen und treuherzig glauben.

garten und Vorgärten in Dorf und Stadt gleichen heute verödeten Schlachtfeldern.

4. Trost Befragen war in Söfenheim eine derartige Gärtnerei nicht aufzufinden.

5. Drei Dörfer des Niederwaldes sind abgeholzt; von wem, ob von Franzosen oder von holzbedürftigen Einwohnern, ist nicht festzustellen. Auf jeden Fall geschah diese Abholzung schon während des Winters und nicht erst während des Rückmarsches der französischen Truppen. Von einem furchtbaren Dauen der Senegalneger wußte kein Dorseinwohner etwas.

6. Der Höcker Stadtpark hat durch Unterbringung von Truppen und Bogenkolonnen nicht in dem Maße gelitten, daß die Bebauung des Artikels gerechtfertigt wäre. Auch handelt es sich hier nicht um mutwillige, im Verwüstungsstadium begangene Zerstörungen, sondern um rein militärische Maßnahmen.

7. Korn- und Kartoffelfelder im Gebiet der Rückzugstraße sind durchaus unberührt. Lediglich vor Zellheim sind einzelne schmale Gassen in die Kornfelder getreten. Ankeimend haben Soldaten hier unter Bäumen Schutz vor Sonnenstrahlen gesucht. Im ganzen sind dadurch höchstens 100 Quadratmeter Getreide niedergetreten.

8. Eine Wiege der Eschbörner, aber nicht während des Rückmarsches, sondern gleich nach der Behebung des Stauungsmasses für die Verladungstruppen eingerichtet worden.

9. Trotz aller Bemühens konnte für diese Behauptung nirgends ein Beweis aufgefunden werden. Nach Aussage des Bürgermeisters von Söfenheim gibt es dort ein jüdisches Kinderheim überhaupt nicht. Die am Ende befindlichen Kinderheime seien vollständig unversehrt. Die weitest in dem Artikel gemeinte jüdische Anstalt trägt alle Merkmale einer Masseninternierung, aber nirgends Spuren mutwilliger Zerstörung und Verwüstung.

10. Nirgends sind erhebliche Fensterhebeln oder irgendwelche Klappen der Einwohner über trunke Soldateska festzustellen.

11. Ueber vereinzelt Delinquenzen durch Militär wurde geklagt, doch überall anerkannt, daß die Offiziere und teilweise besonnenen Mannschaften hindern und bestrafend eingegriffen.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Hochherzige Schenkung.

* Eltville, 16. Juli. Vergangene Woche hat die weltbekannte Firma Mathews Müller hier, dem hiesigen „Elisabethen-Verein“ 3000 Mark überwiesen. Eine hochherzige, anerkennenswerte Schenkung in dieser schwersten Zeit, die je ein Volk durchlebt hat. Der „Elisabethen-Verein“ wird diese Gistung dankbar annehmen und dieselbe der Zeit entsprechend dienlich verwenden. Diese ehrende Schenkung der Firma reißt sich würdig den Vorangegangenen an und wird auch in den Kreisen der Bürgererschaft dankbar anerkannt werden.

Versehung.

* Riedrich, 16. Juli. Herr Kaplan Flint, welcher seit 1. April hier vertretungsweise wirkte, ist als Pfarrverwalter nach Hallgarten berufen. Herr Kaplan Pfeifer von Friedhofen wurde als Chorregent hier angestellt.

Sommerfest und Ball.

+ Winkel, 16. Juli. Wie schon bekannt gemacht, bezieht der Verein „Fidelitas“ am kommenden Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr, sein diesjähriges Sommerfest mit Ball. Der Verein, sowie der Gastwirt des bekannten Restaurants „Zum Hefensprung“ (Amer) werden alles aufbieten, ihre Gäste zufrieden zu stellen. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß außer einem guten Glas Bier nebst Wein, auch alle Speisen zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Die Musik wird von der allbekannten Stimment'schen Kapelle ausgeführt.

Gerichtspersonalien.

< Radesheim a. Rh., 16. Juli. Herr Gerichtskanzlist Daniel (Weissenheim) ist krankheits halber auf seinen

Antrag mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt worden. Seine vielen Freunde und Bekannten sehen den allzeit gefälligen Beamten, dessen bewährten Rat sie gern noch recht lange wünschen, mit Bedauern von dem Amtsgericht scheiden.

Die beliebteste Wegekarte

des Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden (E. B.), welcher das Kartierungsbüro vom Rheingau und westlichen Taunus bis zur Bahn unterhält, ist soeben in 16. Auflage erschienen. Sie enthält alle wichtigen Touristenwege der Lokal-Kartierungen der verschiedenen Verschönerungsvereine sowie der Anfuhrstrecken im Gebirge des östlichen Taunus. Gegenüber den früheren Auflagen weist sie einige bemerkenswerte Verbesserungen auf. Der Karte ist diesmal ein Sonderverzeichnis der Touren beigegeben, das gewissenhaft Auskunft über alle Wegeentfernungen gibt; es ist geschmackvoll mit den der Örtlichkeit entsprechenden Wegezeichen ausgestattet. Der Preis der Karte beträgt einschließlich Verzeichnis 3 Mark, Verzeichnis allein 0.70 Mark. Zu beziehen ist die Karte durch alle Buchhandlungen.

Obstmärkte.

○ Nieder-Ingelheim, 16. Juli. In den letzten Tagen kostete auf dem hiesigen Obstmärkte der Zentner Kirchen 90—150 Mt., Stachelbeeren 70—100 Mt., Frühbirnen 180 Mt.

○ Alheim (Rheinhausen), 16. Juli. Auf dem hiesigen Obstmärkte stellten sich die Preise für den Zentner Kirchen auf 90—150 Mt., Johannisbeeren auf 65 Mt. und Frühbirnen auf 80—100 Mt.

Senkung der Obstpreise.

* Mainz, 16. Juli. In den Obstpreisen ist seit einigen Tagen eine Senkung auf der ganzen Linie eingetreten. Am deutlichsten macht sich dies bei den Kirchen bemerkbar. Hier ist der Preis für beste Ware (große Herzkirchen) von 2.40—2.50 Mt. auf 1.80 Mt. bis höchstens 2 Mt. herabgegangen. Geringere Qualitäten Stachelbeeren sind schon zu 1.40—1.50 Mt. zu haben, während Sauerkirchen zu 1.10—1.30 Mt. verkauft werden. Es herrscht zur Zeit bei uns ein richtiges Ueberangebot von Kirchen. Die Kaufleute und Markthändler zeigen ganze Berge von prächtigen Kirchen aller Art, und an allen Straßenecken sieht man herumfahrende Händler, laut ihre Ware anpreisen, ein Bild, das man seit Jahren nicht mehr um diese Zeit bei uns beobachten konnte. Auch die Stachel- und Johannisbeeren sind im Preise zurückgegangen. Sie kosten bei den Händlern 1.20—1.50 Mt. Heidelbeeren sind angesichts der reichen Ernte mit 1.50 Mt. noch recht teuer bezahlt. Sie werden durch die Händler, die sie zu jedem Preise in den Dörfern selbst aufkaufen, unnötig verteuert.

Für die Kriegsgefangenen.

* Hirschheim a. Rh., 17. Juli. Einen dankenswerten Beschluß faßte die hiesige Gemeindevertretung zum Besten der demnächst heimkehrenden Kriegsgefangenen. Sie bewilligte für die bedürftigen Familien dieser Gefangenen einstimmig den Betrag von 6000 Mt. als Unterstützung. Für diese Summe kommen etwa 60—70 Kriegsgefangene aus der Gemeinde in Betracht. Auch in anderen Landgemeinden der Nachbarschaft trifft man in dieser Hinsicht Vorkehrungen zur Unterstützung unserer heimkehrenden Brüder.

Tödlicher Unfall.

= Stromberg (Hunsrück), 16. Juli. Der 50 Jahre alte Arbeiter Rödel aus Eckenroth arbeitete in den hiesigen Kalkwerken von Wandersleben. Er hatte gerade mit dem Ausladen von Steinen zu tun als ein großes Felsstück, das mehrere Zentner wog, sich in der Höhe löste und in die Tiefe sauste. Die anderen Arbeiter vermochten sich rechtzeitig zu sichern, doch Rödel wurde von dem Felsstücke erfasst und gegen einen Wagen gepreßt. Er trug so schwere innere Verletzungen davon, daß er nachts im Krankenhaus starb. Das Felsstück war sicher vom Regen unterwaschen gewesen.

Unverantwortliche Sicherheitsmaßnahmen.

* Von der Mosel, 16. Juli. Der Elektrotechniker Wiersch in Rurern hatte seinen Obdächter um ihn gegen Diebe zu schützen, mit einer Stacheldraht-Umzäunung umgeben und diese mit Hochspannung versehen. Als nun der 19 Jahre alte Arbeiter Thörmisch unweit von der Umzäunung mit Holzhacken beschäftigt war und dabei ausglitt, suchte er sich an der Umzäunung festzuhalten. Dadurch kam er mit dem elektrischen Strom in Verbindung und erhielt einen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete. Seine Mutter, die ihn losmachen wollte, erhielt ebenfalls einen Schlag, der aber leichter Art war. Erst vor kurzer Zeit ist ein Bruder des Verunglückten beim Baden ertrunken. Wiersch wurde in Untersuchungshaft genommen. — Nur mit Mühe gelang es ihm, sich vor den empörten Einwohnern von Rurern zu schützen.

Erfolgte Wahl.

* Zum Bürgermeister der Stadt Koblenz (Deister) wurde unter 68 Bewerbern der bisherige Bürgermeister der Gemeinde Langenscheidt, Dr. Ritter, ein Sohn unseres früheren Pfarrers, gewählt. Der Gewählte wurde als „Gegenrevolutionär“ vor einigen Monaten von den Kommunisten, die in Langenscheidt die Oberhand haben, abgesetzt und von dem prakt. Arzt Dr. Wagner, der sich die Führung der Geschäfte des Landrats in Hanau angemacht hatte, verhaftet. Wegen Dr. Wagner schwebt auch noch wegen anderer Angelegenheiten ein Strafverfahren.

Erhöhung der Brotzotation.

* Berlin 16. Juli. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ meldet aus Weimar, daß vom 1. Oktober ds. Jrs. an eine Erhöhung der Brotzotation erfolgen wird. Die bereits gemeldete Steigerung der Ausmahlung des Getreides bezweckt eine größere Menge Mehl für die Viehfütterung zu gewinnen. In Argentinien sind große Getreidemengen eingeschifft worden, die bereits auf dem Wasserwege unterwegs sind.

Ein famoßer Arbeiterrat.

* Wie die „Rannheimer Volksstimme“ meldet, wurde die gesamte Lebensmittelkommission des Rannheimer Arbeiterrates verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung des Staatsanwalts in Offenburg wegen großer Schieflagen in Branntwein, Spirit und Salzwaren, an denen

Behauptung 2. Artikels

1. Kurz nach 6 Uhr begann auf der Landstraße Frankfurt-Mainz der Rückmarsch auf Mainz. Ein furchtbares Durcheinander, das jeder Beschreibung spottet, ein entsetzlicher Verkehrsstauungsmass mit einem Male durch die Soldaten.

2. An den Landstraßen ließ man die Bäume um und schlichte Holz, Gestrüch und Mann mit dem Gewehr.

3. Die Obstbäume in den Gärten sanken dahin. Kein Blumenrost, kein Gestrüch, keine Weintraube blieb verschont. Obdächter und Vorgärten in Dorf und Stadt gleichen heute verödeten Schlachtfeldern.

Bestätigte Tatsachen

1. Nach Aussage aller Augenzeugen vollzog sich der Rückmarsch in voller Ordnung. Ueber den „Verkehrsstauungsmass“ geben die unter 2—10 mitgeteilten Tatsachen Aufschluß.

2. An den begangenen Landstraßen findet sich nirgends ein gefällter Baum oder seines Baumwerkes beraubter Baum.

3. In den begangenen Dörfern Radesheim, Söfenheim, Eschborn, Nied. Hösch, Zellheim, Soden sind in den Gärten an Obstbäumen, Blumenröden, Gemüsebeeten oder Weinranken nirgends Beschädigungen wahrzunehmen. Obdächter.

Besonders die vier Hauptmitglieder der Kommission beteiligt waren. Außer in Mannheim sind auch Verhaftungen in Offenburg und Lahr erfolgt.

Die Durchführung des Friedensvertrages.

Mz. Berlin, 15. Juli. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Die Verhandlungen in Versailles sind bis jetzt seitens der Alliierten in durchaus konstantem Tone geführt worden. Sachlich bestehen die Alliierten auf der strikten Durchführung des Friedensvertrages, insbesondere auf der Ueberführung deutscher Arbeiter. Sie wollen Gruppen von 500 bis 1000 Mann in Baracken unterbringen. Die französischen Unterhändler sagen, sie kennen wohl die Schwierigkeiten. Die deutsche Regierung müsse aber das deutsche Volk unbedingt zur Arbeit anhalten. Nötigenfalls müsse die deutsche Regierung der Arbeitsschwierigkeit durch staatlichen Zwang Herr zu werden suchen. Die Alliierten fordern ferner besonders dringend Tiere, Farbstoffe, pharmazeutische Apparate und Rohlen.

Zur Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Weimar, 15. Juli. Ueber die Vorbereitung zur Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen führte Abg. Stücken (Sop.) im Ratte der Nationalversammlung in Weimar gestern in längerem Vortrage etwa folgendes aus: Eine Rückkehr von deutschen Kriegsgefangenen fand bisher, abgesehen von einem kleinen Transport, der im Saarbrücker Gebiet beheimatet ist, nicht statt. In Händen der Franzosen befinden sich 345 000, in Händen der Engländer 195 000 und in den Händen der Amerikaner 50 000 deutsche Kriegsgefangene. In Sibirien sind 20 000 Kriegsgefangene und 30 000 Zivilinternierte. Durch private Opferwilligkeit sind bisher 10 Millionen M. für die Kriegsgefangenen aufgebracht worden. 150 Millionen M. stellt die Reichsregierung zunächst zur Verfügung. Jeder Gefangene soll im Bedarfsfalle eine Beihilfe von 300 M. erhalten. Diese Beihilfe kann in besonders gearteten Fällen auf 600 M. erhöht werden, wenn die Gemeinden 150 M. zuschießen. Der Redner schilderte weiter die ausgezeichnete Organisation zum Empfang der Heimkehrenden. Bei der Entlassung soll ferner jeder Gefangene ein Entlassungsgeld von 50 M. sowie Gebührrisse für 8 Wochen erhalten.

Ein Teil der Gefangenen wird über die Schweiz, ein anderer Teil über Holland geleitet. Die Neutralen machten sich um die Fürsorge unserer Gefangenen stets verdient. Eine ähnliche Fürsorge wie für die Kriegsgefangenen wird auch den deutschen Zivilinternierten zuteil werden. Die Reichsregierung wird alles tun, um den Rücktransport der Gefangenen zu beschleunigen.

Gerichtszeitung.

(§) Ein sechsjähriger Mörder zum Tode verurteilt. Ein entsetzliches Verbrechen fand vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Münster seine Sühne. Des sechsjährigen Mordes angeklagt ist der 19jährige Bergmann Joseph Ritter aus Brambauer bei Dortmund. Der Angeklagte wurde seinerzeit wegen seines Verhältnisses zu einer Kriegerfrau von seinem Vater zur Rede gestellt und aus dem Hause verwiesen. Da Streik gegenwärtig herrschte und er kein Geld hatte, ging er zu der ihm befreundeten Familie des Markentontrollurs Peufmann zu Hause und bat dort um Unterkunft. Während Peufmann 12 ablehnte, ihn aufzunehmen, gestattete ihm dessen Frau, die nächste Nacht dort zu bleiben, bis er eine andere Wohnung gefunden habe. Frau Peufmann äußerte abends ein Angeständnis, und sie veranlaßte ihren 16jährigen Sohn Wilhelm das Bett in die Küche zu holen und dort zu übernachten, da der Vater am 12. April in 24stündige Schicht ging. Ritter erklärte sich bereit, mit dem Sohne die Nachtwache zu übernehmen. Zur Bewaffnung legte Wilhelm Peufmann zwei Revolver auf den Tisch. Als der junge Peufmann sich zum Schlafen ins Bett gelegt hatte und eingeschlafen war, holte Ritter ein Beil aus dem nebenliegenden Raum und ver setzte dem Peufmann zwei Schläge gegen die Schläfe. Der Getroffene fiel aus dem Bett, gab aber noch Lebenszeichen von sich. Ritter schleifte sein Opfer in die Stube und hing es dort an der Türschwelle auf. Dann legte er sich schlafen. Als am andern Morgen Frau Peufmann aufstand und nach dem Aufenthalt des Sohnes fragte, gab Ritter zur Antwort, daß er sich oben ins Bett gelegt hätte. Die Frau war im Begriff, die Fensterläden zu öffnen, als Ritter sie hinterhinein überfiel und ihr ebenfalls zwei Schläge mit dem Beil gegen die Schläfe versetzte. Die Frau wurde dann zu der Leiche des Sohnes in die Stube gebracht. Als sie noch etwas rückwärts, durchschritt ihr Ritter den Hals zwischen

dem Markentontrollur Peufmann vom der Schicht zurück. Er wurde im Flur von Ritter empfangen, der ihm einen Revolver in den Kopf beibrachte. Der alte Peufmann brach tot zusammen und wurde von Ritter in den Keller geschleppt. Durch den Schlag war das Dienstmädchen Emma Lauf erwacht und stand auf. Sie kam in die Küche, fragte nach der Ursache des Schusses und machte sich daran, das Feuer anzuzünden. Als sie vor dem Herde kniete, nahm Ritter das Beil und schlug ihr den Schädel ein, so daß sie auf der Stelle tot war. Nunmehr ging Ritter zu dem oben schlafenden Kindern. Er erwachte den neunjährigen Sohn Ernst und dann das vierjährige Töchterchen Elisabeth. Darauf wurden sämtliche Schränke durchsucht, ein Betrag von 25 Mark entwendet. Als dann nahm Ritter die beiden Revolver, zog die Schuhe und Strümpfe des ermordeten jungen Peufmann an, schloß die Haustüre von innen ab und entfernte sich durch ein Fenster. Erst nach zwei Tagen wurde der Mord entdeckt und der Täter auffindig gemacht. Der Angeklagte ist heute sehr wortlos. Er ist österreichischer Unterthan, hat die Blaufärbung mitgemacht und will auf dem Rückzug eine schwere Erschütterung des Gehirns erlitten haben. Die Tat selbst will er in einem Wutanfall begangen haben aus Rache über die väterliche Ausweisung aus dem Hause. Der ärztliche Gutachter gibt an, daß kein Zustand von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung des Geistes vorliegen habe. Darauf wurde der Angeklagte wegen Raubmordes in einem Fall und wegen einfachen Mordes in fünf Fällen sechsmal zum Tode verurteilt.

Weinzeitung.

Oppenheim, 14. Juli. Hier gingen 7 Stück 1918er zu 8400 M., in Weßhofen 4 Stück zu 7300 M., in Nieder-Saulheim 8 Stück zu 7300 M., Gelsch 5 Stück zu 7500 M., in Rierstein 6 Stück zu 8500 M., in Mettenheim 7 Stück zu 7600 M., in Weinsheim 7 Stück zu 7200 M., in Dalheim 6 Stück zu 7800 M. das Stück in anderen Besitz über.

Verantwortlich: Adam Etienne Desrich.

Kriegs-Graberbilder als Andenken an Gefallene liefert schnellstens „Rheingauer Bürgerfreund“.

H.R.N. Nr. 68.—2—

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserm Handelsregister A. bei der Firma „August Winter in Raunthal“ ist der Sitz der Firma nach Neudorf verlegt.

Eltville, den 8. Juli 1919.

Das Amtsgericht.

H.R.N. Nr. 125.—1—

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserm Handelsregister A. ist die offene Handelsgesellschaft „Winter und Oberlecher, Neudorf“ und als persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann August Winter in Schlagenbad und Kaufmann Friedrich Oberlecher in Neudorf eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. April 1919 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt.

Eltville, den 8. Juli 1919.

Das Amtsgericht.

Elektr. Kupferschnüre

für Zugpendel, Stehlampen, Kochapparate etc. zu billigsten Preisen.

Flack, Wiesbaden, Luisenstr. 44, neb. Res.-Theater. Telefon 747 frei.

Färberei u. chem. Reinigung Karl Döring, Wiesbaden.

Fabrik: Drudenstrasse 5. — 6149. Telefon 6149. Läden: Weissenburgstrasse 12, Schwalbacherstrasse 9.

Reinigen u. Färben sämtl. Herren- u. Damengarderoben sowie Teppiche, Möbelstoffe usw.

Dekatieren und Imprägnieren (wasserdicht).

Durch genügend Benzinvorrat bin ich in der Lage, allen Anforderungen im Reinigen gerecht zu werden. Lieferzeit 8—10 Tage, Trauersachen 24 Stunden.

Prompte Bedienung. — Solide Preise.

Annahme für Oestrich und Umgegend: Frau Maria Hofmann, Oestrich, Mählstrasse 9.

Dankssagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn

Philipp Stephan Eser,

sprechen unseren besten Dank aus. Ganz besonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumen spenden.

Desrich, den 17. Juli 1919.

Die Hinterbliebenen Kinder.

Trauerbriefe — Trauerkarten

liefert schnellstens

„Rheingauer Bürgerfreund“.

Dankssagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während des Krankenlagers, bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Verstorbenen, sagen wir Allen innigen Dank.

Hattenheim, den 16. Juli 1919.

Friedrich Gerz und Kinder.

Billige Schuhwaren

finden Sie

trotz des enormen Lederanfehls im Kaufhaus Phil. Dorn, Winkel, Hauptstraße 30.

Jeder Versuch ist lohnend.

Ferner empfehle:

La amerik. Schmalz, feinstes Olivenöl, Reis, Hafer, Koken, Erbsen, Bohnen, Vinsen, gut kochend, Sunlicht- Seife und La franz. Kernseife.

Geschäfts-Empfehlung!

Lieferung von Grabdenkmälern jeder Art, sowie Renovieren auf den Friedhöfen.

Ausführung von massiven Bauarbeiten Treppentufen, Spaltsteine, Schleifsteine usw. sind stets auf Lager. Prompte prakt. Ausführung, billige Preise.

Karl Frankfurter, Winkel i. Rhg.

Bild- und Steinhauerei. Lager Kirchweg Nr. 19.

Gallensteinleiden

operationslose Beseitigung. Von Ärzten rühmend anerkannte gittfreie Methode. Beseitigung der Gallen- u. Harnsteine. Persönliches Erscheinen der Patienten nicht erforderlich. Broschüre und Auskunft völlig kostenlos. Allererste Referenzen und Dankschreiben.

R. Lorenz, Naturheilverfahren Wiesbaden, Radesheimerstraße 34.

Motorrad

M. S. U. 3/4, P. S. und eine gute

Federrolle

ca. 30—35 Jtr. Tragkraft, zu

verkauft, ferner 4000 Dik-

wurzpflanzen gesucht

Monteur A. Lebert, Erbach.

Anständiges fleißiges

Hausmädchen

gesucht.

Villa Idylle,

Nieder- Walluf.



Schlafzimmer

hell Eiche,

Kücheneinrichtung

weiß lackiert

zu verkaufen.

Peter Schranz,

Schreiner,

Eltville, Jahnstraße Nr. 10.

Frau, konserv. gebildet,

erteilt

Lautenunterricht.

Näheres in der Expedition.

Gut erhaltene

Rundkeller

zu kaufen gesucht.

Gest. Offerten unter W.

600 an die Expd. d. Bg.

Rheumatismus

sonne

Magen- und Darmleidenden

schreibe ich gerne umsonst, wie ich

mich von meinem schweren Leiden

selbst befreite, mit Rückmarke

erwünscht.

Hugo Heinemann, Hornhausen a 47

bei Dikserleben (Bode).

Flotte Weißzeugnäherin

für meine Nähstube sofort

gesucht.

Bahler, Wiesbaden,

Hallgarterstr. 4, Erdgesch.

Giessereilehrlinge

werden unter günstigen Bedingungen eingestellt.

Maschinenfabr. Johannisberg

G. m. b. H.

Weisenheim a. Rh.

Für eine Obstanlage in

Rheinhessen für sofort ein

stichtiger, zuverlässiger, katho-

lischer

Gärtner

gesucht, der hauptsächlich Erfahrung in Obstbaum- pflanzung, sowie im Gemüsebau hat. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erbeten an die Geschäftsstelle d. Bg. unter D. Nr. 600.

Lüchtiger

Kistenschreiner

bald für dauernde Stellung

gesucht.

Ausführliche Offerten an die

Expedition.

Beinhandlung im Rheingau

sucht per sofort

ersten Küfer.

Bedingung gute Fachkennt-

nisse und Befähigung zum

selbstständigen Disponieren.

Offerten unter D. 1000

an die Geschäftsstelle d. Bg.

Mehrere große gut er-

haltene

Süllöfen

zu verkaufen.

Clemenshaus, Desrich.

Zwei zugest. schöne

Ochsen

stehen zum Verkauf.

Langenshwalbach,

Rheinstraße Nr. 7.

Erstklassige Holländer

Milchkuh

hochträchtig, zu verkaufen.

Näheres in der Expedition

ds. Blattes.

Zither

mit Notenblätter und eine

Siehharmonika zu verkaufen.

Näh. in der Expd. ds. Bg.

Braves fleißiges

Mädchen

gesucht.

Winkel, Schwarzgasse 11.